## *Szeged:* Opernwettbewerb und -Festival 2008 mit Mezzo TV

*2003 hatte ich das Vergnügen, in Szeged zum ersten Mal vor dem Dom ein openair-Konzert von Montserrat Caballé zu erleben. Heuer war ich delegierter Zuhörer und Zuschauer beim erstmalig stattgefundenen Opernwettbewerb und –Festival und konnte bei zwei interessanten Produktionen dabei sein: gleich zu Anfang bei Francesco Cileas „Adriana Lecouvreur", und dann bei der UA der Novität „Raoul". Dieser Event, speziell unterstützt vom Haupt-Sponsor Mezzo TV, startete mit 5 Aufführungen am 3.11. und fand bis 17. ds. im prächtig renovierten Nationaltheater, dem Helmer & Fellner-Bau aus 1883 statt.*

Auf freundliche Einladung des **Wiener-Büros des Ungarn-Tourismus,** konnte ich mich nach 5 Jahren persönlich überzeugen, wie prächtig sich nun diese Stadt im Süd-Osten von Ungarn präsentiert und mit Recht inzwischen einen europäischen Preis für vorbildliche historische Stadtbildpflege erhalten hat. Die vielen sezessionistischen Bauten zeigen sich bestens herausgeputzt und „leuchten" geradezu, die Stadt an der Theiß atmet Leben und Lebensfreude als Universitätsstadt mit zahlreicher Studentenschaft und heißt nicht umsonst „city of sunshine". Besonders, wenn sich Szeged eine ganze Woche mit blauem mediterranem Himmel und angenehmen Temperaturen anbietet, ist es fast wie an der Cote d´Azur und die Bewohner halten sich flanierend im Freien auf. Ein besonderes touristisches Atout mit überregionaler Strahlkraft soll nun immer um diese Jahreszeit dieser neue, jährlich stattfindende Opernwettbewerb unter Beteiligung internationaler Opernhäuser werden!

Zu allem Anfang also Cileas „Adriana Lecouvreur", eine Eigenproduktion des **Szegeder**

**Prachtvoller Festival-Schauplatz: das Hellmer & Fellner-Theater von 1883 (© Weinberger)**

**Nationaltheaters.** Im erfolgreichen Team waren ein deutscher Regisseur und drei amerikanische Protagonisten. Darauf folgte „Raoul", eine UA-Produktion des Theaters Bremen. Für die Europapremiere der vertonten „Hexen von Salem" nach Arthur Millers „Hexenjagd" zeichnete New Yorks drittes Opernhaus, die Dicapo-Opera, verantwortlich. Brittens „Rape of Lucretia" vom Baltischen Theater Danzig war ebenso eine Ungarn-Premiere wie Heinrich Marschners „Vampir" von der Opéra de Rennes aus Frankreich. Von allen diesen Produktionen gab es jeweils die Premiere sowie eine Wiederholungsvorstellung. Wichtig daran war: Jede Premiere wurde von Mezzo TV live aufgezeichnet und bald darauf ausgestrahlt. Dieser TV-Kanal bietet ausschließlich große internationale musikalische Produktionen aus den Bereichen Oper, Konzert, Tanz, Jazz und Musical und ist damit ähnlich programmiert wie der Kultur-Sender ARTE. Mezzo TV sehen 50 Millionen Menschen in 39 Ländern (in der BRD und in Österreich ist Mezzo TV verschlüsselt und kostenpflichtig auf dem Eutel-Satelliten zu empfangen).

**Ágnes Havas**, Direktorin des neuen Festivals, hatte 2 Jahre Vorlaufzeit für die Planung dieses ehrgeizigen Projekts und sagte im O-Ton: ***„...ich habe immer daran geglaubt, dass Oper gutes Theater - oder einfach das beste Theater ist ...!".*** Nicht nur beste Stimmen sollen hier zum Zug kommen, gleichrangig sind singschauspielerische Qualitäten gefragt. Die Auswahl der Sängerinnen und Sänger und deren Auszeichnungen als „Best Female Performer" und „Best Male Performer" für die Festival-Produktionen wurde in einem nicht unkomplizierten mehrstufigen Verfahren durchgeführt, in deren prominenter Fach-Jury u. a. auch KS Univ. Prof. **Éva Marton** als hochrangiges Mitglied besetzt ist.

**3.11.: „ADRIANA LECOUVREUR"**

Der freischaffende Hamburger Regisseur und ehemalige Götz-Friedrich-Adept **Michael Sturm** hat für diese alte Rokoko-Klamotte aus **Eugène Scribes** Libretto-Werkstatt ein interessantes Konzept geschaffen. Denn der Eifersuchtsmord an einer historischen Schauspiel-Ikone der damaligen Comédie française durch die vergifteten Veilchen einer Rivalin gehört in einem Kompendium unwahrscheinlicher Operntode wohl im Verein mit dem Gifthauch eines Baumes in Meyerbeers „Afrikanerin" zu den faktisch merkwürdigsten Operntod-Ursachen.

Sturm sieht das Werk als eine Oper über Theater, Masken, Betrug und Täuschung. Auf leer geräumter Bühne stehen in schräger Reihe, von links vorne nach rechts hinten, 11 rollbare Schminktische mit ihrer typischen Beleuchtung, nebst Hockern. Und das ist auch schon die ganze Dekoration, die durch 4 Akte hindurch ständig bleibt. Beim Aufziehen des Vorhangs sitzen alle Mitwirkenden in schlichte helle Baumwollmäntel gehüllt und machen sich langsam wie in Zeitlupe fertig für ihre Auftritte. Die Assoziation zu den weißen Clowns eines Fellini-Films wird gegenwärtig, besonders wenn diese Charaktere leichtfüßig herumtänzeln. In der Bühnenmitte befindet sich ein niederes Podest, das alle Figuren immer dann besteigen, wenn sie rollengemäß Wichtiges singend auszudrücken haben. Wie gleich zu allem Anfang Michonet, das Faktotum des Theaters (der charaktervolle US-Bariton **Timothy John Sarris**), ein unglücklicher Verehrer Adrianas. Aufs Podest steigt dann natürlich beim 1.großen Auftritt die Titelheldin selber, wie alle anderen zuerst noch in den neutralen Schmink-Mantel gehüllt, bevor sie später in eine stilisierte, Veilchen-geschmückte Krinoline steigt. US-Sopran **Kristin Sampson**

**Maurizio und Adriana in Hochform: Adam Diegel und Kristin Sampson**

gilt als vazierender Star an amerikanischen Opernhäusern von West nach Ost, ihr Repertoire reicht von Mimi bis Micaela, von Hanna Glawari bis Violetta. Die Stimme ist reizvoll timbriert mit leichtem Glottisschlag, den finalen Spitzenton von ***Io son l´umile ancella*** auf *„morrò"* erklimmt sie in feinem Morendo.

Einst war für „La Tebaldi" die Adriana eine Paraderolle von hohen Graden gewesen – zur Konkurrenz der Callas-Tosca wollte sie ihren eigenen Gegenpol bilden - ebenso waren Magda Oliviero und Renata Scotto an der dankbaren Partie interessiert und auch Montserrat Caballé hat sich der Adriana angenommen. (Gestattet sei eine hierorts persönlich erlebte Anekdote: die Caballé sang 2003 open-air vor dem Dom auch die „Magd"-Arie, wobei ihr damals der Schlusston verrutschte. Doch mit durchaus königlicher Geste erhob sie kurz die Hand und bedeutete dem Dirigenten: „...Maestro!" Ihr darnach durchaus gelungenes Dacapo der kompletten Arie ließ dem jubelnden Publikum die vorangegangene Höhen-Schwäche völlig vergessen!).

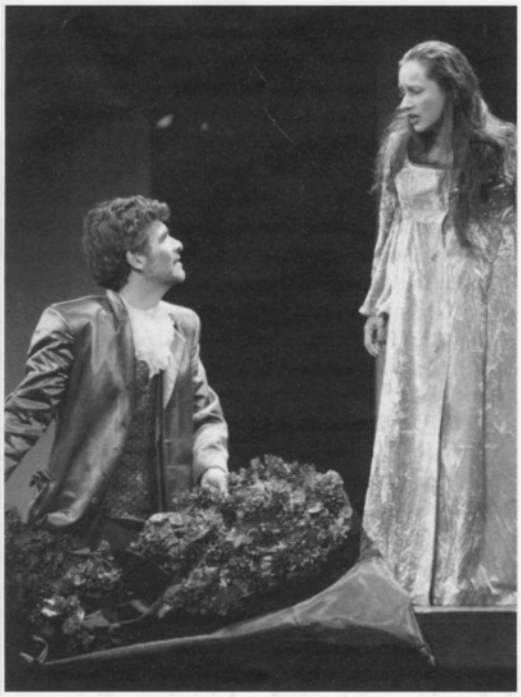
Nach der Ohrwurm-Arie des Soprans zu Anfang bietet sich mit ***La dolcissima effigie*** ein ebenso effektvolles Entreé für den Tenor. **Adam Diegel** verkörperte Adrianas Liebhaber.

Maurizío sieht blendend aus, besitzt strahlende Stimme, Expansion und Timbre. Der Preisträger diverser nationaler Wettbewerbe, ebenso wie von Met Competitions gilt bereits als neue US-Tenor-Hoffnung. Diegel, Sohn eines deutschen Vaters und einer koreanischen Mutter, schaut mit seinem lackschwarzen, glatt anliegenden Haar aus wie eine Mischung aus Prinz Kalaf und Rhett Butler, jedoch ohne Schnauzbart. Im Verein mit dem Sopran geht das anschließende Liebes-Duett feurig über die Runde.

Der Maestro im Graben, **Philippe de Chalendar,** musiziert gleich von Beginn an lebendig mit dem engagiert aufspielenden Orchester. Er assistierte schon James Conlon, dirigierte an der Oper in Köln, an der Met, der Oper Marseille, Opéra de Nice, in Miskolc, Debrecen und sorgte für die sinnliche „dolcezza" im Klang des Puccini-Zeitgenossen Cilea. Genauso wie in sämtlichen flinken Presto-Parlando-Ensemble-Szenen, wie im Quartett der Comprimari, die er stets durchsichtig hielt.

Bedauerlich, dass Cileas (1866-1950) kompositorisches Opern-Wirken nur den einzigen ganz großen Verismo-Erfolg (UA 1902, Milano) aufweist. Die 5 Jahre zuvor entstandene „L´Arlesiana" ist bis auf den einen, traumhaft gesponnenen Tenor-Hit „E la solita storia del pastore" so gut wie von den Bühnen verschwunden.

Das Ticken der Totenuhr, symbolisiert durch den weiß geschminkten Tod auf der Bühne, leitet jeden der Akte, so auch den 2. Akt ein. Alle Mitwirkenden tragen historisierende oder Kostümierungen im Stilmix. Womit ich mich recht schwer anfreunde - Regisseur Michael Sturm hat Adrianas „illustro rivale", La Principessa di Bouillon (**Marianna Bódi**) charakterisiert als dem Alkohol verfallen. Der dramatische Mezzosopran der Ungarischen Staatsoper ist mit Todesverachtung am Werk als fürstliche Schnapsdrossel, doch bringt das dem Charakter allzu viel Schwankendes in ein Frauenbild, würdig mehr eines „desperate housewife", die ständig die Whiskeyflasche in der Hand hat. In *Acerba volluta* kann diese Sängerin immerhin voll auftrumpfen als vom Leben und von der Liebe Enttäuschte, und hält sich die Pistole an die Schläfe, während Maurizio ein feines *L`Anima ho stanca* spinnt!



**Michonnet - Timothy John Sarris, Adriana - Kristin Sampson und die tödlichen Veilchen (beide © Bela Dusha)**

Nach den burlesken Szenen zwischen Principe und Abbate (**Tamás Altorjay** und **Tamás Kóbor**) vereinigten sich darauf besonders innig die Stimmen von Tenor und Sopran im Liebes-Duett zum *„dolcissima effigie"*-Motiv. Die turbulente und schon von Scribe her hektisch-unklar angelegte Verschleierungs-Szene lässt der Regisseur zum Aktschluss begleiten von hexenartigen Frauen, die sich bewegen wie in einer Polonaise aus dem „Tanz der Vampire", ehe Adriana schließlich die unerkannt gebliebene verschleierte Principessa rettet und ihr ein – „fuggite, vile" nachschleudert, als sie endlich erkennt, wem sie da geholfen hat.

Im Ballsaal des 3. Aktes, statt des ursprünglich historischen Balletts - laut Libretto mit dem „Urteil des Paris" unter Göttern, Göttinnen, Amazonen und Amoretten – richtet der Regisseur zeitgeistig eine schicke Party mit viel Kokain und einer gehörigen Portion Gesellschaftskritik aus - der Tod bringt das weiße Pulver. Dem Event dieser gierig-lasziven Gesellschaft sitzt Maurizio als „rosa Prinz" vor und hält als symbolischen Siegespreis einen goldenen Apfel in Händen. Bei den Tönen des Chores in der Pastorale zu *„dormi, dormi"* torkeln alle somnambul und umtanzen ganz „high" Maurizio mit seinem Apfel wie um das Goldene Kalb. Alle anderen höfischen Gäste tragen venezianische Masken und die finale Szene wird zum Tribunal, wenn Adriana den berühmten gesprochenen Schauspiel-Monolog aus Racines „Phädra" ihrer fürstlichen Rivalin als hochfahrendes Melodram entgegenschleudert, die ihr darauf erbitterte Rache schwört.

Nach dem herzzerreißend melancholischen Preludio zum 4. Akt kreist leitmotivisch und musikdramatisch alles um die **Poveri fiori**. Kristin Sampson legte ihr ganzes Herz in ihre Arie hinein und zupft dazu an Veilchen wie am Liebesorakel einer Margarite. Hinterher wurde erstmals an diesem Abend vom Auditorium auf offener Bühne Applaus gespendet. Während Adriana und Michonnet in einem fröhlichen Reigen von weißen Commedia-dell´arte-Harlekinen, angetan mit venezianischen Halbmasken, umtanzt werden, wartet an einem der Schminktische Maurizio im Hintergrund auf seinen Auftritt, um zeitgleich mit der Figur des Todes hervor zu kommen. Emphatisch schwingen sich die Liebenden auf den Flügeln ihres hymnischen Gesanges ein letztes Mal empor und beschwören, wie Wandernde am Platze schreitend, ihre Verbindung, ehe das Fatum seinen Lauf nimmt, Adriana deliriert vom Gift der Blumen und glaubt, sich auf der Bühne als Melpomene, die Muse der Tragödie, zu befinden. Während sie sterbend aus den Armen Maurizios sinkt und in die Arme des Todes gleitet, nimmt sie verklärt ein letztes Mal an an ihrem Schminktisch Platz. Zum Finale betrachten alle Schauspieler ringsum im Kreis ihr Bühnenkostüm, das wie eine leere Schmetterlingspuppe da liegt und inmitten zeigt der weiß geschminkte Tod ins Publikum hinein sein gewisses unergründliches Lächeln – der Tod und das Mädchen…

Das selten zu hörende Werk und die ungewöhnliche konzeptionelle Realisierung durch den Regisseur konnte man als einen echten Paukenschlag zur Festival-Eröffnung bezeichnen, die sensationell qualitätvolle Protagonisten-Besetzung wurde dabei tatkräftig unterstützt von den einheimischen Kräften des Theaters, hinsichtlich Gesang wie auch Technik. Selbst wem diese Verismo-Oper bisher eine „terra incognita" war - er wurde einfach hinweggefegt von der emotionellen Musik und deren Interpretation. Zum Verständnis der Handlung trugen sowohl ungarische als auch die englischen Übertitel für fremdsprachige Gäste bei. Die Produktion wurde entsprechend stürmisch akklamiert.

**5.11.: „RAOUL"**

***„Raoul" ist die ungarische Erstaufführung einer Bremer Produktion vom 23.1.08, in englischer und zum Teil in ungarischer Sprache, und behandelt das Schicksal von Raoul Wallenberg, dem schwedischen Bankierssohn und Diplomaten, der mittels Schutzpässen seines Heimatlandes noch 1944 vielen tausenden Juden in Budapest das Leben retten konnte. Nach Weltkriegs-Ende verschwand er, ohne Spuren zu hinterlassen.***

Der amerikanische Komponist **Gershon Kingsley** und der deutsche Musical-Librettist **Michael Kunze** haben in gemeinsamer Arbeit ein Stück geschaffen, das dokumentarisches Theater zum Inhalt hat. Kingsley, ein erfahrener Universalist in den USA, mit einer Bandbreite vom Jingle des „Popcorn-Songs" bis tief hinein in populäre elektronische Musik, hat für seine Vertonung keine kompliziert sich anhörende Dodekaphonie-Technik angewendet. Er nannte das 2-aktige Werk zwar Oper, doch vieles klingt nach Music-Hall oder gar Musical. So macht er es einem Publikum nicht schwer. Michael Kunze, auch auf dem Pop-Sektor einst in den Sixties textlich aktiv mit dem Chart-Hit „Lady Bump", ist nun, seit seiner Kooperation mit Sylvester Levay, bekannter Musicalgenre-Textschöpfer über Historisches wie „Elisabeth" und „Mozart" sowie „Tanz der Vampire" und „Rebecca".

Würde ich gefragt, mit welcher Etikette ich